

Vor dem Wettlesen wird noch rasch etwas Öl ins Feuer gegossen

VON PETER PISA

Bachmann-Preis.

Der ORF freut sich über Fußballspiele, zwei Österreicherinnen freuen sich auf Klagenfurt.

Der Bachmann-Preis hat heuer durch die Aufregung um die Sparpläne des ORF, der das Wettlesen ab 2014 einstellen will, zwar an Aufmerksamkeit gewonnen.

Aber die 14 Autoren, die ab heute vor der siebenköpfigen Jury lesen werden, sind dadurch etwas in den Hintergrund gerückt worden. (3sat berichtet ab 10.15 Uhr live.)

Zumal der ORF knapp vor Beginn noch etwas Öl ins Feuer gegossen hat: mit der Jubelmeldung, sich wieder die Rechte für den ÖFB-Samsung-Cup gesichert zu haben. Bis zur Saison 2015/16.

Man werde ab der ersten

Runde jeweils ein Fußballspiel übertragen. Mit einem verstärkten Aufkommen von FC Gratkorn bzw. TSV Lopocasport Hartberg muss daher gerechnet werden.

Die KURIER-Frage, was denn diese Rechte gekostet haben, wurde vom ORF Mittwoch nicht beantwortet: Es werden keine Zahlen genannt, das sei mit dem ÖFB so ausgemacht worden.

Wrabetz-Signal

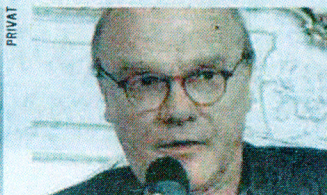
Die Kärntner ORF-Landesdirektorin Karin Bernhard sagte Mittwochabend bei der Eröffnung, man müsse überlegen, die finanzielle Last auf mehrere breite Schultern zu legen.

Und, leicht geheimnisvoll: „Generaldirektor Alexander Wrabetz signalisierte bereits einen ersten Schritt zur Fortsetzung.“

Hubert Novak, Leiter der ORF/3sat-Redaktion, sprach viel von Veränderung – „die Frage, ob der Preis im Fernseh-



Muss sich auf 27 Grad einstellen: Nadine Kegele



Starke Worte zur Eröffnung: Michael Köhlmeier

hen sein muss, die muss erlaubt sein.“

Einer im Publikum applaudierte.

Zwei Sätze vom Jury-Vorsitzender Burkhard Spinnen: „Schön, dass wir noch da sind. Schön, wenn wir wieder da sein werden.“

Die jährliche Rede zur Literatur hielt Michael Köhlmeier. Er sagte, eigentlich habe er hier und jetzt für die Literatur Jörg Fausers begeistern wollen, der 1984 in Klagenfurt vom Pöbel, u.a. von Kritiker Marcel Reich-Ranicki, verrissen und verletzt worden sei.

Eigentlich habe er bei die-

ser Gelegenheit die Richter auf der Kritikerbank anklagen wollen. Starke Worte. Gute Worte.

Aber, so Köhlmeier, Wrabetz habe ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht: „Also leiste ich meinen Gewissensdienst und protestiere gegen die Abmurskerei.“

Die Videoporträts der eingeladenen Schriftsteller stehen im Internet (bachmannpreis.at). Ein Blick auf die beiden Österreicherinnen ...

Nadine Kegele, geboren 1980 in Bludenz, tritt in dem kurzen Film nicht auf, sondern zeigt Zettel, auf denen

ihre Botschaften stehen: Rosen sind keine Blumen, die man ernst nehmen sollte. Sie mag Karaoke und Milchbärte. Was sie gar nicht mag, ist ihre „übertriebene Transpiration im Sommer“.

Die zweite Teilnehmerin aus Österreich heißt Cordula Simon, eine 1986 geborene Grazerin, die seit zwei Jahren in der Ukraine, in der Hafenstadt Odessa, lebt und schreibt und russische Philologie studiert:

Hier lerne man, sich durchzuschlagen, das einzige erreichbare Europa sei für viele ein Einkaufszentrum im Herzen der Stadt. Hier zu sein, sei „eine Übung für die Apokalypse“.

Schon mit acht schrieb Cordula Simon wild entschlossen an einem Roman, erschienen ist ihr Debüt „Der potemkinsche Hund“ 2012 im Picus Verlag: In Odessa steigt ein junger Mann aus seinem Grab und läuft rastlos einem Hund hinterher.

noch mehrfach verschlucken wird. Dem unvermutet auftauchenden Onkel General gegenüber gibt er sie als seine Frau aus, eine Notlüge, aus der er kein Exitszenario mehr findet. Bernd Jeschek als Petypon wirkt von Szene zu Szene desolater – Sympathieträger auch und gerade in seiner Misere. Julia Cencigs Crevette darf ihm als Temperamentbündel gehörig zusetzen. Allerdings muss sie mehr Fitnessübungen in die Rolle einbringen als Erotik. Umwerfendes parodistisches Talent stellt sie unter Beweis, wenn sie als „Engelserscheinung“ Petypons bigotte Frau (Gertrud Roll) zum Narren hält.

Präzise getimte Regie

Der Onkel General erhält von Wolfgang Böck eine bis ins letzte Detail durchgestylte virtuose Körpersprache. Als Herzog von Valmonté liefert Sebastian Knözinger eine wirkungsvolle Knallcharge. Die präzise getimte Regie von Patrick Guinand lässt breit ausspielen und strapaziert manchen Running Gag reichlich. Sommertheater mit hoher handwerklicher Qualität und ohne Deutungsansprüche. Gute Unterhaltung.

– BARBARA PÁLFFY

KURIER-Wertung: ★★★★★